

Zeitschrift: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur
Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte
Band: 3 (1923-1924)
Heft: 3

Buchbesprechung: Bücher

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bücher

Neue englische Literatur zur Schuldfrage.

Der in England bahnbrechend gegen die Schuldfrage kämpfende E. D. Morel ließ im Spätsommer 1922 zwei wertvolle Hefte erscheinen: „The Poison that Destroys“ (Independent Labour Party, London 2 d. — Deutsch: „Das Gift, das zerstört“, mit einem Vorwort Morels an das deutsche Volk, Sozialitätsdruckerei, Frankfurt a. M.) und „Military Preparations for the Great War“ (Labour Publishing Co., London 6 d.). In der ersten Schrift legt Morel knapp und überzeugend seinen Standpunkt dar, daß die Mittelmächte zwar nicht ohne Verantwortung sind, aber weniger gesündigt haben als die andern; in der zweiten Schrift führt Morel den Nachweis, daß die Rüstungen der Entente diejenigen der Mittelmächte in jeder Beziehung weit übertroffen haben. Im Frühjahr 1923 veröffentlichte Morel ferner „The Secret History of a Great Betrayal“ (Verlag der „Foreign Affairs“, London 1 Sh.). Es ist die packende Geschichte des Betruges, den Sir Edward Grey und ein paar andere Minister am englischen Volke begingen, indem sie ihm bis 1914 vorspiegeln, England sei in keiner Weise an Frankreich oder gar an Russland gebunden. Universitätsprofessor R. A. M. B. Beale leitete die Schrift mit einem Vorwort ein. Die reichen Literaturangaben in den genannten drei Heften machen sie besonders wertvoll.

Der Historiker G. P. Gooch, Herausgeber der „Contemporary Review“, ein verzüglicher Kenner der deutschen Geschichtswissenschaft, hat sich auch im Weltkrieg sein unparteiisches Urteil bewahrt. Im Januarheft 1923 des „Journal of British Institute of International Affairs“ ließ er einen längeren Aufsatz erscheinen, in dem er die deutschen und österreichischen amtlichen Veröffentlichungen, die zahlreichen Erinnerungs- und Rechtfertigungs-Bücher (Bethmann-Höllweg, Tirpitz, Jagow, Eckardstein, Hammann, Schön, Czernin, Conrad von Hötzendorff, Baron Rosen, Tschwolski usw.), die Enthüllungen aus den russischen und serbischen Archiven (B. von Siebert, „Livre Noir“, Boghatschewitsch), sowie englische und französische Werke besprach. Zum Schluß faßt Gooch seine Ansicht über die Kriegsursachen zusammen, die überaus verzweigt sind und sich auf jede Großmacht verteilen. Gooch schließt sich ausdrücklich dem Urteil seines amerikanischen Kollegen Sidney B. Fay an: „Deutschland wünschte den Krieg nicht.“ Die Arbeit Goochs, die auch in der rechtsgerichteten britischen Presse Beachtung fand, erschien als Sonderdruck in dem erwähnten Institute, London W. C. 1, unter dem Titel „Recent Revelations on European Diplomacy“ 1½ Sh.).

Die im Sommer 1922 von Freiherrn von Romberg herausgegebenen „Fälschungen des russischen Orangebuches“ haben einen bedeutenden Eindruck in Deutschland und namentlich in den Ländern außerhalb Deutschlands gemacht. Major Cyprian Bridge hat die Dokumente ins Englische übersetzt und G. P. Gooch hat ein Vorwort dazu geschrieben (The Falsifications of the Russian Orange Book, Allen & Unwin, London). Bemerkenswerterweise wurden die Einleitung und die zahlreichen Anmerkungen Rombergs beibehalten.

G. L. D. Dickinson von der Universität Cambridge war ebenfalls einer der Engländer, die sich von der Kriegspropaganda nicht verblassen ließen. In seinem Buch „The European Anarchy“ (Allen & Unwin, London 1916) stellte er die gemeinsame Verantwortung der Mächte fest (Landgier, koloniale Ausdehnung, bewaffneter Friede, gegenseitige Furcht und Eifersucht usw.). Die Schuld für den Kriegs ausbruch legte er damals den Mittelmächten zur Last (Präventivkrieg). In einem neuen Werk vom März 1923: „War: Its Nature, Cause and Cure“ (Allen & Unwin, London, 4½ Sh.) behandelt Dickinson wiederum „Die wirklichen Ursachen des Großen Krieges“ (Kap. 11). Er gibt nun zu, daß Russland durch seine Mobilisierung mit zur Katastrophe beigetragen hat (andere

erkennen bekanntlich in Russland den Hauptübeltäter), und daß Deutschland ener-
gische Versuche mache, um Österreich zurückzuhalten. Im großen und ganzen
flingt das Urteil Dickinsons jetzt günstiger für Deutschland als früher. Das Buch
wendet sich scharf gegen den Vertrag von Versailles und reißt den Schleier von
den überaus häßlichen Seiten des Krieges. Dickinson, der zum Kreise Morels
gehört, mahnt in eindringlicher Weise zur rechtzeitigen Umkehr. Die wissenschaft-
liche Ausbildung der Mordwerkzeuge droht in den nächsten Kriegen, deren Keime
die Entente überall in den Boden gelegt hat, die Zivilisation und die Menschheit
vollends zu vernichten.

H. L.

Kärntens Freiheitskampf. *)

Das südlichste Land Österreichs ist in der Schweiz sehr wenig bekannt. Auch in der schönsten Blütezeit der Valutareisen hat sich selten jemand in das Drautal mit seinen kleinen sauberen Städten und der fröhlichen, lebenslustigen Bevölke-
rung verirrt. Die Badeseen Kärntens, der Wörthersee an der Spitze, die merk-
würdigen Regelberge der Karawankenfette haben keine Anziehungskraft ausgeübt.
Und auch von den politischen Schicksalen des Landes seit dem Herbst 1918 haben
unsere Zeitungen eigentlich nur einmal ausführlicher berichtet, als im Oktober
1920 eine Volksabstimmung in Südkärnten über die Zugehörigkeit zu Österreich
oder Südslavien entscheiden mußte.

Das Schicksal Kärntens in und nach den Kriegsjahren ist freilich nur ein
unbedeutender Einzelfall in dem allgemeinen Durcheinander. Gerade die ver-
hältnismäßige Kleinheit und dann die Geschlossenheit des Gebiets macht aber die
dortigen Ereignisse leicht übersehbar. Diese Ereignisse selbst geben ein gutes
Bild von der Art und Weise, wie überall im Osten, von der Adria bis zum Bal-
tischen Meer, in den letzten Jahren um Land und Leute gerungen wurde.

Südkärnten ist teilweise von Südländern, Slowenen, bewohnt, die aber fast
alle auch deutsch sprechen und mit der deutschen Kultur völlig verwachsen sind.
Sie haben deshalb auch bei den nationalen Bestrebungen der Slowenen kaum
mitgemacht, sondern sind in erster Linie Kärntner geblieben. Nach dem Zusam-
menbruch Österreichs 1918 und bei dem Entstehen des Südländerstaates erhob die
slowenische Regierung in Laibach sofort auch Ansprüche auf Südstiermark. Sie
versuchte das Land mit Gewalt zu besetzen. Die Kärntner aber griffen zu den
Waffen und es entstand ein wechselseitiges Ringen. Schließlich mußten die losen,
von Österreich nicht unterstützten Freiwilligenabteilungen der Kärntner vor dem
Eingreifen der Serben weichen. Sie hatten aber durch ihren mutigen Widerstand
doch erreicht, daß die Versailler Friedenskonferenz eine Volksabstimmung ansetzte.
Trotz feindlicher Besetzung und allen möglichen Gewalttaten fiel sie zugunsten
Kärntens aus. So hatte die Tapferkeit und der Opfermut (200 Tote, 800 Ver-
wundete!) des kleinen Ländchens schließlich doch zum Ziele geführt.

Der Klagenfurter Historiker Martin Wutte hat dem Kampfe der Kärntner
eine Arbeit gewidmet, die die Vorgeschichte der Ereignisse, den Kampf mit den
Waffen, den vielleicht noch härteren Kampf auf der Friedenskonferenz in Paris
und schließlich das monatelange ermüdende Ringen um die Wählerstimmen bei der
Abstimmung klar und anschaulich schildert. Sie ist in ihrer Ruhe und Sachlichkeit
das Beste, das über die jüngsten politischen Ereignisse im ehemaligen Österreich-
Ungarn veröffentlicht worden ist.

H. L.

*) Dr. Martin Wutte: Kärntens Freiheitskampf. Klagenfurt, Kleinmahr 1922.